

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Rgr. Inserate werden nur bis Dienstags und Freitags früh 8 Uhr angenommen.

N^o 20.

Sonnabend, den 9. März.

1867.

Rundschau.

Das goldene Zeitalter, das ist allbekannt, ist längst vorüber; die jetzige Zeit ist weder eine silberne, noch broncene, sondern verdient eher den Namen das eiserne Zeitalter; denn, nicht allein, daß das Eisen in Künsten und Gewerben eine große Rolle spielt, finden wir in der Politik, wohin wir auch schauen mögen, daß überall vom Eisen (mitunter auch von Blut) gesprochen wird. Eisen wird gebraucht für Hinterladungsgewehre, für Gußstahlgewehre, für Alles zerschmetternde Geschützflugeln, für Säbel, Bajonette und dergl. mehr; überhaupt kann man sagen, daß die Massen von producirtem Eisen in gleichen Mengen zur Zerstörung gebraucht werden, als zum friedlichen Aufbau. Schon unter Göthe war das Gespräch vom Krieg und Eisen am Viertische gänge und gäbe geworden, wie er z. B. in seinem „Faust“ sagt:

Nichts besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn weit dahinten, weit in der Türkei
Die Völker auf einander schlagen.
Man sitzt dabei und trinkt sein Gläschen Bier
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffelein gleiten
— Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Wenn Göthe jetzt lebte und seinen „Faust“ erst jetzt gedichtet hätte, würde manche Stelle darin anders lauten. Fast über die ganze Erde hat sich das heillofeste Uebel der Welt, die Kriegführung verbreitet; man mag über die des goldenen Zeitalters sagen, was man will, in so ausgedehnter Weise und zu gleicher Zeit ist die Lust zum Kriegen noch nicht da gewesen. Hoffen wir nun von einer Woche zur anderen, daß wir friedlichere Berichte im Allgemeinen bringen können, so ist doch das Bild, das sich uns bei Betrachtung der leztwöchentlichen Zustände darbietet, durchaus kein friedliches zu nennen. Haben wir zur Zeit auch keinen Krieg im Vaterlande, so ist es doch immerhin fraglich, ob der orientalische Streit so gemüthlich ausfallen wird, daß wir „daheim beim Glase Bier Fried' und Friedenszeiten segnen“ können.

Sehen wir uns zunächst in Europa um. Deutschland zunächst gleicht einem Meere, dessen Wellen,

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

nachdem der Orcan vorüber, immer noch hoch gehen und mächtig an die Brandung schlagen; noch ist das Schiff nicht sicher. Alle in den deutschen Staaten bestehenden Entwicklungen liegen noch sehr im Reime, welchen ein Nachtfrost wenigstens im Wachsthum hindern kann. Das Parlament beschäftigt sich natürlich erst mit Wahlprüfungen und mehr formellen Fragen. Bismark hat nun den Entwurf der neuen Bundesverfassung vorgelegt mit der Mahnung, daß die Parlaments-Mitglieder bis zum 18. August mit dessen Durchberathung fertig werden möchten, damit auch die Einzellandtage denselben in Betracht ziehen könnten. Ein allerdings sehr schleppendes, aber immerhin nach den bestehenden Verhältnissen gerechtes Verfahren. Ein nicht geringer materieller Uebelstand ist der geringe Platz, welcher den Parlaments-Mitgliedern im SitzungsSaale bleibt. Hätte Sachsen der wichtigen Versammlung ein so enges Local angewiesen, die Mitglieder zum engen Zusammenrücken genöthigt, zugige Thüren gelassen, keine Rednerbühne aufgestellt, kurz, die formelle Sache so nachlässig behandelt, wie würden die preußischen Zeitungen Zeter geschrien haben über solche Mißachtung! So aber kräht kein Hahn darnach.

Mit dem früheren Herzog von Nassau hat Preußen ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem dieser mehrere Schlösser behält und eine jährliche nicht unbedeutliche Apanage ausgezahlt bekommt. Mit den deutschen Südstaaten scheint eine Annäherung im Werke zu sein. Der bairische Minister v. Hohenlohe behält mit seiner preußenfreundlichen Gesinnung die Oberhand; ebenso dringt, wie wir bereits in vor. Nr. mitgetheilt, der Großherzog von Baden auf eine baldige engere Annäherung mit dem deutschen Norden.

In Oesterreich geht die innerliche Erstarbung langsam, aber, wie scheint, sicher vorwärts. Mit Ungarn ist die Regierung nun in vollem Frieden; das ungarische Haus hat das von der k. k. Regierung vorgeschlagene Heeres-Ergänzungsgesetz mit großer Majorität angenommen. Die Galizier stimmen nicht mit der Einberufung des Reichsraths überein, wollen ihn aber doch der Verständigung halber beschicken. Die Provinzial-Landtage in Böhmen, Mähren und Krain sind aufgelöst, da sie dem von der Regierung